

gesehen. Nur daß wir »von einer echten Metaphysik des Todes wie des Lebens heute noch weit entfernt« seien, scheint teilweise durch die Hinweise des schönen Büchleins selbst widerlegt. Diese Metaphysik des Todes ist in den Schlußkapiteln der Evangelien geschrieben. A. Willwoll S. J.

Lebensverwirklichung wider Welttod. Von Dr. med. D. Kulenkampff. gr. 8^o (116 S. u. 3 Abb.) Stuttgart 1934, Enke. M 4.60

Es ist nicht leicht, über diese Schrift ein Urteil abzugeben. In der Vorrede sagt der Verfasser: »Das Leben entstammt nicht aus dem Toten, das der Erstarrung verfällt. Im Gegenteil, es verhindert Erstarrung, muß aber sinnvoll gestaltet werden. So ist Wirklichkeitsdenken und stete Bewußtheit über Sinn und Ziel jeder Handlung und damit Steigerung des Verantwortungsgefühls Aufgabe und Ziel. . . . Auf der Erhaltung der Art beruht der Bestand der Welt, sie ist. Der Mensch aber gestaltet in seinem Verwirklichungstreben. Das nennen wir Entwicklung.« Darüber macht nun der Verfasser allerlei Reflexionen in einer Darstellung, die er selbst »rhapsodisch« nennt und die in Zwischenzeiten eines großen und verantwortlichen Betriebs entstanden ist. Das Schaffen des Menschen wird also zu einem Arbeiten gegen das starr und notwendig ablaufende Geschehen in der ausermenschlichen Natur, und der Mensch gibt diesem Geschehen immer neuen Sinn durch Naturbeherrschung im Dienste der Kultur. Das alles ist aber etwas aufgeregt vorge tragen, und gelegentlich stößt man auf Bemerkungen, auf die man gar nicht gefaßt ist; so wenn ganz unvermittelt betont wird, daß die Ansichten des Verfassers den »protestantischen Gedanken« wiedergeben, und daß die Wissenschaftler sich hüten sollen, katholisch zu werden. Gewiß sind manche sehr gute Gedanken in dem Buche, z. B. über die Sonderstellung des Menschen der ganzen Natur gegenüber, über den Unsinn des Materialismus. Das alles würde aber viel besser wirken, wenn der Verfasser sich Zeit gelassen hätte, es zu ordnen.

K. Frank S. J.

Der Urwald ruft wieder. Meine zweite Forschungsreise zu den Iturizwergen. Von Paul Schebesta. Mit 90 Originalbildern des Verfassers u. einer Landkarte in zwei Farben. 8^o (208 S.) Salzburg 1936, Ant. Pustet. M 6.-, S 10.-; geb. M 7.20, S 12.-

Die ethnographischen Forschungen Paul Schebestas bedürfen keines Lobes mehr; sie gehören den Errungenschaften der Wissenschaft an. Sie haben uns die rätselhaften Zwergvölker im zentralafrikanischen Urwald besser kennen gelehrt, als wir manche andere, uns näher stehende Rassen kennen.

Das neue Buch »Der Urwald ruft wieder« ist von gleicher, vielleicht noch größerer Bedeutung als das erste Zwergenbuch »Bambuti«; es berichtet die Ergebnisse einer zweiten, ein ganzes Jahr währenden Forschungsreise zu den am Ituri schweifenden Pygmäen; während dieses Jahres ist der Forscher den kleinen Menschen noch wesentlich nähergekommen und einge drungen in ihr privates, ja in ihr seelisches Leben, soweit davon überhaupt die Rede sein kann. Denn diese Zwerge, die wohl die älteste jetzt noch lebende Menschenschicht darstellen, sind zwar zivilisatorisch unverbunden, von naturhafter Lebenswürdigkeit, aber auch so primitiv, daß sie uns fremdartiger anmuten als andere Menschenarten. Trotz der verhältnismäßigen Unschuld ihrer Sitten stehen sie fast jenseits von Gut und Böse, und auch ihr religiöses Leben darf man keineswegs überschätzen, irgend welchen religionstheoretischen oder apologetischen Wünschen zuliebe.

P. Lippert S. J.

Metaphysik

Totale Philosophie und Wirklichkeit. Von Dr. phil. Amadeo Silva Tarouca. 8^o (Xu. 208 S.) Freiburg i. Br. 1937, Herder. M 3.80, geb. M 4.80

Eine von jedem Lebensbezug abflehende abstrakte Begriffsphilosophie befriedigt heute weniger denn je. Man verlangt eine »totale Philosophie«, d. h. ganzmenschliche Kenntnisnahme der gesamten Wirklichkeit in ihrem letzten Sinn. Silva Tarouca spürt den Bedingungen für die Wiedergeburt einer echten totalen Philosophie nach. Entsprechend dem dreifachen philosophischen Grundtrieb: Wissensdurst, Einheitsdrang und Erlösungsbedürfnis, fordert eine totale Philosophie eine entsprechende Methode, systematische Einheit und Geisteshaltung. Aus der Geisteshaltung des Hochmuts ergeben sich die verfehlten Versuche einer totalen Philosophie, die, entgegen den Forderungen der Wirklichkeit, die letzte Einheit (Hegel) oder wenigstens die allein erreichbare relative Einheit (N. Hartmann) im Menschen selber erzwingen will oder, wenn

das als unerreichbar erscheint, in enttäuschtem Hochmut es beim Dualismus der »relativen und absoluten Trennung« bewenden läßt (Kant). Nur die Lösung der Ichverkrampfung in erkenntnisfreudigem Gehorsam gegen die Wirklichkeit kommt zu der wahrhaft totalen Philosophie der schwebenden Ordnungseinheit, die in dialektischer Methode die Gegensätze in dieser Welt (Sein und Werden, Endlichkeitsbeschränkung und Unendlichkeitsstreben) anerkennt und die letzte Einheit über dieser Welt in Gott findet (Thomas von Aquin). - Dem nüchternen Betrachter der vielgestaltigen philosophiegeschichtlichen Entwicklung mag die Geschichtsdeutung Silva Taroucas in diesen oder jenen Einzelheiten - z. B. in der Beurteilung der Phänomenologie - vielleicht um des Schemas willen allzu sehr vereinfacht erscheinen. Die klärende und überzeugende Wirkung der großen Gesamtschau wird dadurch nicht wesentlich beeinträchtigt. Die Schrift ist ein eindringlicher Mahnruf zur Besinnung auf die großen Aufgaben der christlichen Philosophie in der Entscheidungstunde der Gegenwart.

J. de Vries S. J.

Über das Sein und das Wesen. Von Thomas von Aquin. Deutsch-lateinische Ausgabe. Überfetzt und erläutert von Rudolf Allers. 8^o (166 S.) Wien 1936, Thomas-Verlag Jakob Hegner. Geb. M 5.50

Je wacher man sich heute der philosophischen Begründung unserer katholischen Weltanschauung zuwendet, desto dringender brauchen wir Ausgaben, in denen klassische Schriften der großen scholastischen Überlieferung weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Vorzügliche Dienste kann in dieser Beziehung das Erstlingswerk des Aquinaten leisten; als Abriss seines ganzen Denkens bietet es eine knappe Einführung in die Philosophie überhaupt. Daher wird die gute deutsche Übersetzung, die uns Allers davon geschenkt hat, vielen sehr erwünscht sein; sie wahrt möglichst den Wortlaut des jeweils am Fuße der Seiten stehenden lateinischen Textes, sucht ihn aber zugleich wirklich zu verdeutschen; wo ein Ausdruck mißdeutet werden könnte, ist in Klammern eine erläuternde Umschreibung beigefügt. Reiche Anmerkungen führen mit bemerkenswerter Sachkenntnis historisch und systematisch in den Sinn der einzelnen Aufstellungen ein, während ein Nach-

wort den Inhalt der Abhandlung im Zusammenhang entwickelt und ihre heutige Bedeutung durch eine geistesgeschichtliche Analyse unserer Situation aufzeigt.

J. B. Lotz S. J.

Auslandsdeutschtum

Jahrbuch der katholischen auslanddeutschen Mission. 7. Jahrg. 1936/37. Bearbeitet von Dr. Richard Mai. Hrsg. von Dr. E. C. Scherer. gr. 8^o (XII u. 358 S.) Kevelaer 1937, Butzon & Bercker. Kart. M 7.-

Das vorliegende Jahrbuch ist eine Fortsetzung des von uns in Bd. 130 S. 502 ff. besprochenen Jahrbuchs für die katholischen Auslandsdeutschen. Der Titel wurde geändert, um die Aufgabe des Jahrbuchs noch schärfer zum Ausdruck zu bringen. Das volksdeutsche Programm und die wissenschaftliche Formgebung, über die wir uns in der vorigjährigen Besprechung ausführlicher geäußert haben, sind die gleichen geblieben. Wir verweisen daher in dieser Beziehung auf jene Besprechung. Eine inhaltliche und formelle Änderung liegt insofern vor, als ungefähr die Hälfte des neuen Jahrgangs einem einzigen Thema gewidmet ist: »Die Religion als volk- und volkstumserhaltender Faktor in Geschichte und Gegenwart.« Zu diesem Thema wurden Beiträge geliefert über das Banat, die Batškica, Eupen-Malmedy, Gottschee, Sudetendeutschland und Ungarn. Theoretisch wird die innige Verbundenheit von Religion und Volkstum klar dargelegt von dem berufensten Fachmann in dieser Frage, P. Theodor Grentrop S. V. D. Alle diese Beiträge kommen unabhängig voneinander zu dem Ergebnis, daß die Erhaltung des Deutschtums in den genannten Gebieten in erster Linie der Religion zuzuschreiben ist, und daß auch für die Zukunft Seelensorge, Gottesdienst und Religionsunterricht in der deutschen Muttersprache die wichtigsten Hilfsmittel sind, um die Verbindung dieser von der Hauptmasse des deutschen Volkes politisch getrennten Volksteile mit dem Volksganzen aufrechtzuhalten. Die gleiche Erfahrung wurde ja übrigens auch in den Vereinigten Staaten, in Südbrasilien und in andern Ländern gemacht, die in diesem Jahrgang nicht behandelt wurden.

Die zweite Hälfte des Jahrgangs 1936/37 setzt sich aus Abhandlungen über die einzelnen Sachgebiete des Arbeitskreises der